



Christian Duda

Gar nichts von allem ★★★★★

ill. von Julia Frieze

Beltz & Gelberg 2017 • 160 Seiten • 12,95 Euro • ab
11 • 978-3-407-82213-0

„Es war einmal 1975.“ Mit diesem Satz wird der Kinderroman *Gar nichts von allem* eingeleitet. Doch das, was den Lesern auf den knapp 160 Seiten begegnet, hat wenig mit dem märchenhaften Anfang zu tun. Der elfjährige Magdi schreibt seine täglichen Erlebnisse zu Hause und in der Schule auf. Es sind Alltagssituationen, die jedoch nachdenklich stimmen und die Leserinnen und Leser mit einem alltäglichen Rassismus in der bundesrepublikanischen Gesellschaft der 1970er Jahre zurücklassen. Magdis Vater stammt aus einem nicht näher genannten arabischen Land, seine Mutter ist Deutsche und Magdi sowie seine drei Geschwister müssen sich gegen Vorurteile behaupten. Der arabische Name enttarnt den „fremden“ Hintergrund und immer wieder erlebt der Junge, wie seine Umwelt überrascht und ungläubig reagiert, wenn er seine Schule, nämlich ein Gymnasium, nennt. Sie bezichtigen ihn einer Lüge und denken, dass Kinder mit arabischen Nachnamen die Hauptschule besuchen. Auch in der Schule haben die Lehrer bestimmte Vorbehalte, aber Magdi ist gut und es sind vor allem seine Geschwister, die zu den besten Schülerinnen/Schülern gehören und Magdi den Weg ebnen.

Aber es sind nicht nur die Vorurteile, mit denen der 11-Jährige kämpft, sondern auch die Gewalt zu Hause. Seine Eltern möchten, dass es ihre Kinder besser haben und bloß nicht auffallen. Der Vater schlägt seine Söhne brutal bei dem kleinsten Verstoß, die Mutter schweigt und ist eine Komplizin des Vaters, der von den Kindern gehasst wird. Angst ist gegenwärtig im Hause, denn Magdi ahnt, dass er keine Hilfe bekommt: weder von seiner Mutter noch von seinen Lehrern. Der Junge ist damit dem Rassismus und der Gewalt ausgeliefert. Er beschreibt diese Situation in seinem Heft und fragt auch nach dem Sinn von Worten. Welchen Sinn haben Worte, wenn er dennoch die Wahrheit nicht aussprechen kann? „Mein Leben macht gar keinen Sinn, dann sollten meine Worte auch sinnlos sein.“ (S. 130),



schreibt Magdi nieder. Doch seine Worte sind nicht sinnlos, sondern zeigen seine Hoffnungslosigkeit in einer Welt voller Gewalt und Rassismus, in der sich behaupten muss. Seine Worte sind durchdrungen von einer Traurigkeit, die er hinter Sprüchen und Alltagssituationen eines Jungen, der kurz vor seiner Pubertät steht, tarnt. Doch Hoffnungslosigkeit und Traurigkeit sind zwischen den Zeilen spürbar ebenso der Wunsch nach einem „normalen“ Leben.

Magdi setzt jedoch Hoffnungen in sein Idol, den Boxer Mohammed Ali. Ihn bewundert er und ihm möchte er schreiben. Doch sein Englisch reicht nur für einen Satz, nämlich „Dear Mister Ali, would you please come and fight with my father?“ (S. 83). Aber er kann dem Boxer die Gründe nicht erläutern und daher muss er sich alleine behaupten.

Die Illustrationen von Julia Friese, die an Tintenleckse und Kritzeleien erinnern, werfen einen weiteren Blick auf Magdi und lassen ihn Sprüche oder auch Galgenmännchen kritzeln.

Christian Duda widersetzt sich in seinem Kinderroman den unausgesprochenen Regeln Kinderromans, denn er verzichtet auf ein Happy end. Es kommt zu keiner Versöhnung zwischen den Eltern, die gesellschaftlichen Probleme lösen sich nicht auf und trotzdem gibt es etwas Hoffnung. Immerhin kann Magdi mit einem Mädchen bummeln gehen. Und das Schreiben hilft ihm, sich zu wehren. Es bringt ihn und seine Geschwister noch näher und gemeinsam scheinen sie eine Stimme gegen die familiären Missstände zu finden.

Der Beginn der Pubertät, Verluste, aber vor allem Gewalt und Rassismus legt der Roman offen und wirft einen Blick auf eine Gesellschaft der 1970er Jahre, der bislang wenig in der Kinder- und auch Jugendliteratur behandelt wurde. Er gibt somit Kindern aus binationalen Familien bzw. Familien mit Migrationshintergrund eine Stimme, die in Deutschland aufgewachsen sind und sich Rassismus, Vorurteilen, aber auch den Wünschen der Eltern stellen mussten.

Ein wichtiger und ein überzeugender Roman, der nachdenklich stimmt ...